

den Text nicht nachvollziehen kann. Andererseits verblüfft zunächst die eindrucksvolle Anmerkung zu den Versen 80 oder 88–90, wo sachliche Übereinstimmungen mit Texten von Rufin bis Vinzenz von Beauvais zusammengestellt sind, die eine solide Quellenkenntnis bezeugen, ja sogar auf den „Liber glossarum clm 14429“ hingewiesen ist, also Forschertätigkeit an Hss. bezeugt wird, allerdings nicht von O. durchgeführt, sondern von Nikolaus Henkel, aus dessen Seiten 165 ff. die Angaben (ohne störende Anführungszeichen oder verwirrende Quellenhinweise) übernommen sind. Man legt das Buch gern aus der Hand, vielleicht mit der Fürbitte für den Hg. „Olfamen, komm!“.

G.S.

Hilarii Aurelianensis et Ludi; Epistolae; Ludus Danielis Belovacensis, hg. von Walter Bulst (†) und M. L. Bulst-Thiele. Anhang: Die Egerton-Handschrift. Bemerkungen zur Musik des Daniel-Spiels von Beauvais von Mathias Bieletz (Mittellateinische Studien und Texte 16) Leiden u. a. 1989, E. J. Brill, ISBN 90-04-09070-3, 179 S., hfl. 85. – Der Abaelard-Schüler Hilarius, zeitweilig Lehrer in Orléans und Zeit seines Lebens mittellos, hinterließ ein Dutzend Briefe und einige Gedichte, von denen zwei in die Sammlung der Carmina Burana aufgenommen worden sind (CB 95 und 117), sowie geistliche Spiele. Walter Bulst hatte eine Abschrift der Gedichte und Spiele aus der einzigen Hs. vorgenommen und eine Neuauflage der Briefe vorbereitet. Nach seinem Tod (1986) stellte seine Witwe auf dieser Grundlage die Gesamtausgabe der erhaltenen Schriften des Hilarius zusammen, dessen Gedichte und Briefe u. a. von geistlicher und weltlicher Liebe zu Frauen und Männern handeln, wobei die Grenze – wie öfter in der Zeit – etwas verschwimmt. Mit dem Daniel-Spiel des Hilarius eng verwandt ist das Spiel von Beauvais, welches in Gegensatz zu jenem mit Neumen-Notation erhalten ist. Auf diese Notation bezieht sich der Anhang, dessen Ausführlichkeit zu den sehr knappen kommentierenden Anmerkungen der Hilarius-Edition in auffälligem Kontrast steht.

G.S.

Luitfried von Salvini-Plawen, Zur Historizität des „Schwanritters“, Archiv für Kulturgeschichte 72 (1990) S. 297–322, summiert teilweise gewagte Hypothesen zu dem Vorschlag, das historische Vorbild der Sagengestalt in dem Grafen Otto II. von Chiny (ca. 1058/60–1131, regierend 1106–1125) zu sehen, der die Tochter der lothringischen Herzogswitwe Ida heiratete und selbst eine Tochter namens Ida hatte, Teilnehmer des Ersten Kreuzzugs war und sich am Lebensende ins Kloster zurückzog.

R.S.

Carlo Delcorno, Exemplum e letteratura. Tra Medioevo e Rinascimento (Ricerca: Critica Letteraria) Bologna 1989, Società editrice il Mulino, 365 S., ISBN 88-15-02001-2, Lit. 37 000. – D. legt mit dem hier anzuzeigenden Band zehn Studien über die Wechselbeziehungen des Exempels in Predigtsammlungen und Novellen in der Kultur des 14. und 15. Jh. vor. Dem Bologneser Literaturwissenschaftler kommt es darauf an, die Themen und Methoden der „narrativa sacra“ (S. 15) aufzuzeigen sowie das Verhältnis zur Novelle (Boccaccio, Sacchetti, Sercambi) zu definieren. Einführend informiert D. über die unterschiedlichen Intentionen der wichtigsten Exempelsammlungen (auch vor dem 14. Jh.) und stellt mit P. Zumthor und A. Jolles die ‚Kurzform‘ des Exempels gegen die Ausführlichkeit der Novellen eines Boccaccio, Bandello, Giral di Cinthio u. a.,